

3 Dinge, die ich im Landkreis Gießen heute wissen muss:

1 Deutliche Worte

Staufenbergs Bürgermeister Peter Gefeller äußert sich zu rechtsextremen Deportationsplänen – und nimmt AfD-Wähler in die Pflicht. Seite 28

2 Protest

Biebertaler Familien fordern bei einer Kundgebung bessere Bedingungen in den Kindertagesstätten und mehr Betreuungsplätze. Seite 30

3 Eichen unter Druck

Ein Schädling macht den Eichen im Licher Wald zu schaffen. Bis zu 500 Bäume müssen schnell gefällt und abtransportiert werden. Seite 33

Drei Täter

Polizei sucht nach Einbruch Zeugen

Reiskirchen (pm). Drei Männer sind am Samstag in ein Einfamilienhaus in der Gießener Straße in Saasen eingestiegen. Zwischen 19 und 19.30 Uhr hebelten sie an mehreren Fenstern und einer Tür. Ein Fenster des Hauses gab schließlich nach. Die Kriminellen gelangten so in die Wohnräume. Sie erbeuteten neben Schmuck eine Spielkonsole. Der verursachte Schaden am Haus beträgt zudem mehrere Tausend Euro.

Die Polizei geht derzeit von drei Tätern aus. Zu einem Einbrecher liegt eine Beschreibung vor: Er ist etwa 20 bis 30 Jahre alt und schlank. Der Mann hat einen Oberlippenbart, dunkles Haar und dunkle Augen. Er trug eine dunkelblaue Winterjacke und eine rote Strickmütze. Hinweise an die Kriminalpolizei in Gießen unter der Telefonnummer 06 41/70 06-65 55.

DAS SCHAUFENSTER

Pinnwand und Gießen-Info
Wissen, was los ist. Die Serviceseite mit ausgewählten Veranstaltungshinweisen, dem Kino-Programm und wichtigen Telefonnummern 24

Wir gratulieren
Geburtstage/Ehejubiläen .. 29

Aus den Vereinen ... 34, 35

Ihr Draht zu uns
Redaktion..... 06 41/30 03-123
redaktion@giessener-allgemeine.de

www.giessener-allgemeine.de



»Ich spüre, dass die Menschen uns unterstützen«, sagt der Busecker Biolandwirt Jürgen Scheld.

FOTO: SRS

Abweichende Bauernproteste

Biolandwirte auch im Kreisgebiet weisen darauf hin, dass die aktuellen Proteste differenziert zu betrachten sind und fordern eine grundsätzliche Debatte. »Wir Bauern bekommen in Deutschland jedes Jahr fast neun Milliarden Euro an Subventionen«, sagt Oliver Diehl von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft. »Die Allgemeinheit hat das Recht zu fragen: Was treiben die eigentlich damit?«

VON STEFAN SCHAAL

Jürgen Scheld besitzt eine Eigenschaft, die in diesen hitzigen Tagen der Proteste ein hohes Gut ist. Der 60 Jahre alte Biolandwirt strahlt Ruhe aus. Scheld, der in Buseck mit seiner Familie den Sonnenhof betreibt, Ackerflächen bewirtschaftet und 65 Milchkühe hält, ist ein reflektierter, besonnener Zeitgenosse. Den Ärger der Landwirte, der sich in den vergangenen Wochen auch im Kreis Gießen Bahn gebrochen hat, teilt er allerdings. Auch als Biobauer.

»Wir müssen als Biobetrieb mehrfach über unsere Acker-

flächen fahren«, sagt Scheld. Als Viehhalter verteile er regelmäßig Mist und Gülle auf den Feldern. Er benötige knapp 100 Liter Agrardiesel pro Hektar. Die Streichung der Subventionen treffe vor diesem Hintergrund auch seinen Hof. Die Bundesregierung habe »das Fass zum Überlaufen gebracht«, sagt Scheld.

Der Busecker hat sich auch an der Demo in Gießen Anfang Januar beteiligt, betrachtet die Teilnahme, so erklärt er, als »meine Pflicht«, ist mit einem Schlepper im Konvoi durch die Stadt gezogen.

Die laufenden Proteste werden maßgeblich vom Deutschen Bauernverband getragen, dem hierzulande mit Abstand mitgliederstärksten Zusammenschluss von Landwirten. In Hessen gehören dem Verband 18 000 Bauern an, im Gießener Land zählen 1200 Mitglieder zum Kreisbauernverband. Es gibt allerdings auch andere, deutlich kleinere Zusammenschlüsse von Landwirten wie die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (ABL). In Hessen gehören der ABL 220 Mitglieder an, im Kreis Gießen ist es eine Handvoll.

Es handelt sich um eher kleine bis mittelgroße Höfe. Im Kreisgebiet zählt beispielsweise der Biohof Theiß in

Grünberg-Lumda dazu. Auch wenn die ABL nur eine Minderheit vertritt, zeigt der Verband doch auf, dass die Proteste der Bauern differenziert zu betrachten sind.

Die größten Teile der Landwirtschaft in Deutschland produzieren gar keine Lebensmittel mehr, sondern Rohstoffe für eine Lebensmittelindustrie.

Oliver Diehl

Auch unter den Landwirten in der ABL ist die Kritik an der Politik groß. Zum Bauernverband aber gehen sie auf Distanz. »Der Bauernverband behauptet, etwas für die Familienbetriebe tun zu wollen«, sagt Oliver Diehl, Geschäftsführer der ABL Hessen im Gespräch mit dieser Zeitung. Das treffe aber kaum zu. Im Mittelpunkt stehe vielmehr die Agrarindustrie.

Diehl wirft dem Bauernverband eine zu große Lobby und zu viel Macht vor. »Da wirkt die Autoindustrie wie ein Waisenknabe dagegen«, sagt er.

Die Mitglieder des Verbands fordern eine grundsätzliche Debatte, die über Agrardiesel-

Subventionen hinausgeht. »Ein, zwei Prozent der Bevölkerung lebt und arbeitet noch mit und in der Landwirtschaft«, sagt er. »Wir Bauern bekommen fast neun Milliarden Euro an Subventionen pro Jahr. Die Allgemeinheit hat das Recht zu fragen: Was treiben die eigentlich damit?«

Das Geld müsse stärker als bisher eine Lenkungsfunktion einnehmen »in Richtung bäuerliche Landwirtschaft und in Richtung Biodiversität«. Die größten Teile der Landwirtschaft in Deutschland, so kritisiert Diehl, »produzieren gar keine Lebensmittel mehr, sondern Rohstoffe für eine Lebensmittelindustrie.«

Die Landwirtschaft benötige weiterhin Subventionen sagt Diehl. Aber diese müssten mehr in Leistungen wie Tierwohl, Biodiversität, Boden- und Wasserschutz fließen. Und das schaffe man nur mit kleinen und mittleren Höfen und nicht mit den großen Betrieben, die auf Masse setzen und derzeit am meisten Geld bekommen.

Der Milchpreis brauche um ein bis zwei Cent schwanken, und schon verliere der Bauer rund 10 000 Euro. »Alle tun so, als wäre dieser Markt gottgegeben«, sagt Diehl. »Das ist nicht wahr, man kann dagegen etwas unternehmen.« Nur

sei das etwas komplizierter als Agrardiesel-Subventionen einzufordern.

Eine gesellschaftliche Debatte erscheint erforderlich. Darüber, was Lebensmittel kosten dürfen und kosten müssen. Zweifellos auch darüber, wie die bäuerliche Landwirtschaft zu erhalten ist. »Leider hören in den vergangenen Jahren immer mehr Betriebe auf«, beobachtet auch der Busecker Biobauer Scheld. »Ohne unsere Direktvermarktung könnten wir nicht existieren«, fügt er hinzu. Die Proteste des Bauernverbands teilt er weiterhin. »Ich spüre«, sagt Scheld, »dass die Menschen uns unterstützen.«

»WIR HABEN ES SATT«

Alternative Bauern-Demo

Eine Demo, die von den übrigen aktuellen Bauernprotesten zu unterscheiden ist, fand vor zehn Tagen in Berlin statt. Unter dem Motto »Wir haben es satt« haben 8000 Menschen, unter ihnen auch Landwirte aus dem Kreis, für eine bäuerliche, ökologischere und gentechnikfreie Landwirtschaft demonstriert und einen Fahrplan für eine sozialgerechte Agrarwende gefordert.

Kann man diesem Zeugen glauben?

»Mord ohne Leiche«: Angeklagte weisen Aussagen zum Kauf der Mordwaffe zurück

Hungen (us). Seit 93 Prozesstagen müssen sich Olaf C. und Robert S. wegen gemeinschaftlichen Mords vor der 5. großen Strafkammer des Landgerichts Gießen verantworten. Am 17. November 2016 sollen sie bei Hungen den damals 39 Jahre alten Daniel M. erschossen und seine Leiche auf einer Hofreite beseitigt haben. Beide beteuern ihre Unschuld, beide schieben dem jeweils anderen die Schuld zu.

Zwei Jahre und acht Monate nach Prozessbeginn lässt eine Zeugenaussage an dieser Darstellung zweifeln. Ein Mann namens G., der wegen Drogen-delikten einsitzt, hat an den vergangenen drei Verhandlungstagen nicht nur ausge-

sagt, dass er C. die mutmaßliche Mordwaffe verkauft hat. Bei dem Deal soll auch Robert S. zugegen gewesen sein. Und mehr noch: Der Zeuge will mit den beiden den späteren Tatort, eine Hofreite bei Hungen, die eine Zeit lang Robert S. gehörte, besucht und dort die Möglichkeiten für eine Cannabisplantage erörtert haben. Besonders schwer wiegt seine Behauptung, Olaf C. habe versucht, ihn zum Mord an Robert S. anzustiften.

Aber kann man diesem Zeugen glauben? Beide Angeklagten haben seine Aussagen am Montag rundweg zurückgewiesen. »Robert S. und ich haben niemals bei G. eine Waffe gekauft und ich alleine auch

nicht«, sagte Olaf C. »Ich kenne den Zeugen G. nicht«, äußerte Robert C.

Auch die Verteidiger von Olaf C., der vor über drei Jahren sein bürgerliches Leben als Studienrat gegen ein Dasein in Untersuchungshaft eintauschen musste, ziehen die Glaubwürdigkeit des Zeugen G. in Zweifel. »Eine Aussagenkonsistenz war nicht erkennbar«, befand Rechtsanwältin Dr. Iris Passek. »Die Antworten wurden den Fragen angepasst.« Zudem habe G. Fragen häufig einfach nicht beantwortet. Alles sei sehr nebulös geblieben. Vor diesem Hintergrund sei es verwunderlich, dass das Gericht den Mann so wenig zur Ordnung gerufen

habe. »Das hat mir hier so ein bisschen gefehlt.« Insgesamt kommt die Strafverteidigerin zu dem Schluss, »dass wir nichts gehört haben, worauf man eine weitere Beweisaufnahme stützen könnte.«

Viele Fragen

Mit der Beweisaufnahme ist es in diesem Prozess so eine Sache. Schon mehrfach war ihr Ende in Sicht, zuletzt am 28. Dezember. Doch da kam völlig unerwartet der Hinweis auf den Verkäufer der mutmaßlichen Tatwaffe. Gegeben hat ihn ein ehemaliger Häftling, der Robert S. aus der JVA Gießen kennt. Der 40-jährige war auf Antrag der Verteidi-

gung von S. als Zeuge geladen worden. Man erhoffte sich von ihm Auskunft zu dem Gerücht, dass Olaf C. im Knast den Mord an Daniel M. eingeräumt haben soll. Doch dazu konnte der Mann nichts sagen. Stattdessen rückte er ungefragt und unter sichtlichem Zaudern mit einer ganz anderen Information heraus: Ein einstiger Mithäftling habe ihm anvertraut, dass er C. die mutmaßliche Mordwaffe besorgt habe. Dieser Mann war G.

Am Montag musste der 40-jährige Hinweisgeber erneut im Zeugenstand erscheinen. Es gehe darum, die Aussagen von G. auf ihre Plausibilität zu prüfen, erläuterte die Vorsitzende Richterin Regine

Enders-Kunze. Die Befragung durch das Gericht, die Staatsanwaltschaft, die beiden Verteidigerteams und schließlich, besonders ausführlich, durch Olaf C. selbst, erstreckte sich über mehrere Stunden.

Besonders hartnäckig war C.s Verteidiger Björn Gärtner. Warum der Zeuge den Waffendeal überhaupt zur Sprache gebracht habe, wollte er wissen. Es habe ja niemand danach gefragt. »Ich wollte das Richtige tun«, sagte der Mann, der auf Bewährung »draußen« ist, in einer festen Beziehung lebt und eine Umschulung begonnen hat. »Ich war einmal in Haft. Da will ich nicht wieder hin.«

Der Prozess wird fortgesetzt